

Nicholas Allen
Schönbrunnerstraße 42/23
A 1050 Wien
Austria
+43 699 100 100 47
nick.allen@chello.at

Politische Bewusstseinsbildung an der Schule ist die Wiege der gelebten Demokratie.

„Unthinking respect for authority is the greatest enemy of truth.“

Albert Einstein (Letter to Jost Winteler. 1901)

EINLEITUNG

Die Basis dieses Papiers bildet meine elfjährige Arbeit in Sachen politischem Bewusstsein an österreichischen Schulen. Die Ideen sind daher auf Grund meiner ungewöhnlichen ‚Einbettung‘ in zwei politische Kulturlandschaften entstanden: als Europäer in England und Deutschland zweisprachig aufgewachsen, seit 1965 in Österreich.

Das Papier erhebt keinen Anspruch, eine wissenschaftlich fundierte, empirisch bestätigte Studie zu sein. Weder Biographie noch Absicht des Autors würden eine solche Behauptung zulassen. Es bietet sich, ganz im Gegenteil, mit einer gewissen Demut als Ergebnis des ‚Lebens und Erlebens‘ eines bereits älteren Menschen an. Es bietet sich an als Sammlung von Erfahrungen eines Menschen, der 40 Jahre beruflich mit jungen Menschen in Hunderten, wenn nicht Tausenden von österreichischen Schulen verbracht hat und damit Kenntnisse von Mentalitäten und Sitten in der ganzen Republik gesammelt hat. Diese Sammlung von Erfahrungen, die großteils direkt aus der Praxis, aus dem Alltag stammen, stelle ich in Zusammenhang mit einer doch fundierten Wahrnehmung der Geschichte der beiden Kulturkreise.

Klar ist, dass Österreich eine Demokratisierung der Gesellschaft braucht. Ich beschäftige mich weniger mit der Art einer Demokratisierung als mit der Bedeutung der Jugendjahre für die spätere Ausübung der Demokratie. Ich behaupte, dass die österreichische Gesellschaft auf Grund ihrer Geschichte erst bedingt demokratisiert ist, dass sie noch immer im Sinne des ‚Aufgeklärten Josefinismus‘ agiert: „Alles für das Volk, nichts durch das Volk“.

Wer die Aktivitäten der Bevölkerung in den USA oder in GB erlebt hat, weiß, wie sehr sie sich auch in repräsentativen Demokratien durch *empowerment* selbst behaupten kann. Wie aber entsteht eine mündige Gesellschaft? Sie kann nur durch umfassende politische Bewusstseinsbildung aller jungen Bürgerinnen und Bürger von früh auf entstehen. (Details gegen das Ende dieses Papiers.) Ich fühlte mich geehrt, als ich ein-

geladen wurde, während der Entstehung eines neuen Lehrplans für das Fach Politische Bildung im BMUKK, meine Ansichten und Erfahrungen einzubringen und hoffe, einen positiven Beitrag in diesem Bereich geleistet zu haben. Gerade bei der politischen Bildung von sogenannten ‚weniger bildungsnahen‘ jungen Menschen, gilt es, Begeisterung für die Demokratie zu wecken und damit ‚Zugewanderte‘ und ‚Einheimische‘ auf einen Nenner zu bringen, trotz aller Diversität ihrer Herkunft.

Diese Arbeit muss allerdings schon in der Volksschule beginnen, um für eine demokratisierte Gesellschaft zu sorgen, und diese Arbeit muss auch über die mittlere Bildungsstufe bis in die Universitäten weiter verfolgt werden. Nur so kann ein Konsens in der Gesellschaft darüber entstehen, dass mündige Bürgerinnen und Bürger erwünscht sind.

Ein Problem liegt sicher in der seit 1945 problematische Beziehung der österreichischen Gesellschaft zum Begriff ‚Gemeinwohl‘. Täglich manifestiert sich diese Problematik in allen Lebensbereichen in Österreich. Dass jeder für seine Mitmenschen mitverantwortlich ist, bildet jedoch den Kern sowohl des ursprünglichen christlichen als auch des sozialdemokratischen Gedankens. Erst eine Ausgewogenheit der Bemühungen um Gemeinwohl und individuelles Wohl ermöglicht Demokratie in der Gesellschaft.

Die Auswirkungen eines Schwindens der Priorität des ‚Gemeinwohls‘ erleben wir gerade im Handeln der *Republican Party* in den USA seit 2008. Ich erinnere an den offiziellen Namen für die Opposition im britischen Parlament: ‚*(HerMajesty’s) Loyal Opposition*‘. Diese Thematik behandle ich weiter unten detailliert.

WEGE ZUM ZIEL

- Demokratie muss man erlernen, durch Spiel verinnerlichen und schon in der 3. Schulstufe damit beginnen. Großes Augenmerk dabei sollte man auf den in Österreich großteils ausgeklammerten Talentepool der jungen Migranten in Österreich werfen. Fühlten sich diese Talente einmal *empowered*, würden sie sich mehr in die Parteien einbringen, mehr für die Politik interessieren, und die Parteien würden damit unsere Gesellschaft wirklich abbilden. (siehe oben: Stichwort Berufsschulen.)
- Die Durchführung von *Mock Elections* an Schulen aller drei Stufen, wie der Autor sie bereits in den 1950er Jahren in GB erlebte, kann eine bedeutende Rolle in der Schaffung einer Nahbeziehung zur gelebten Demokratie spielen.

- Die sogenannte ‚Politische Bildung‘ als Fach hat bisher wenig gebracht. Zu wissen, wieviele Abgeordnete im Nationalrat sitzen, bringt niemanden weiter! Daher der Vorschlag für eine Neuorientierung der politischen Bildung in Richtung *Bildung von politischem Bewusstsein*.
- Die Neuauslegung des Geschichtsunterrichts mit dem Ziel, die Basis für diese *Empowerment* zu schaffen. Dann ist dieser Unterricht in Zukunft alles andere als ein ‚Orchideenfach‘ (Karl-Heinz Grasser, etwa 2002). Kern dieses Unterrichts muss weniger im Wissen von Fakten liegen, sondern vielmehr hinführen zu einem Begreifen, einem Verstehen von Ursachen, Zusammenhängen und Auswirkungen historischer Ereignissen. Umso mehr, da diese oft bis heute unmittelbar nachwirken. Ich verweise hier auf die völlig unaufgearbeitete Geschichte Österreichs von 1919 bis 1934 und weiter bis 1938.
- Die Förderung von *Formal Debating* in der Oberstufe. Junge Menschen erlernen die Fähigkeit, sich zu artikulieren, was nebenbei auch ihren beruflichen Werdegang positiv beeinflusst. Diese Disziplin fördert alle oben erwähnte Komponenten und somit die Entstehung einer demokratisierten Gesellschaft durch Bildung.

VORAUSSETZUNG FÜR DIE POLITISCHE MÜNDIGKEIT

- Die Fähigkeit eine eigene, fundierte Meinung zu bilden.
Wie kann man sich informieren? Welche Mittel stehen zur Verfügung und was sind ihre jeweilige Vor- und Nachteile? Besprechung von Nachrichten im Klassenzimmer.
- Die Fähigkeit die eigene Meinung zu artikulieren und zu kommunizieren.
- Die frühe Entwicklung einer Diskussionskultur bei Schülerinnen und Schülern.
Schon an der Volksschule die Kunst des Zuhörens und Wahrnehmens fördern. Sprechtechniken und Körpersprache vermitteln. Ab der Sekundarstufe die Fähigkeit erlernen, eine Meinung zu vertreten. Gestaltung einer Ansprache oder Rede, Präsentationstechnik. Vorhandene Modelle finden sich eher vorhanden im Hauptschulbereich. Fallbeispiel: Schülerparlament an der HS Frohnleiten, Stmk. Diese Entwicklung kann nur Hand in Hand mit dem oben aufgelisteten Inhalten entwickelt werden. Solche Frühförderung wird seit langem an britischen Schulen praktiziert, zum Beispiel durch Debating Societies.
- Bereitschaft und Mut zu haben, für eine selbst gebildete Meinung einzustehen.
Auch in Österreich gibt es Fälle von Zivilcourage. Persönliche Fallbei-

- spiele: Alois und Frieda Geschwinder, Graz, in ihrem aktiven Widerstand gegen den Austrofaschismus und das NS-Regime; die ORF Redakteure in der Ära Lindner und auch im Winter 2011/2012, Fall Pelinka.
- Fächerübergreifender Unterricht | Modulares Denken, Lateraldenken | Loslösen vom 50 Minuten-Einheit Modell | „Mock Elections“ an Schulen | das Gemeinwohl | „Debating Societies“.

DAS GEMEINWOHL

„Österreichs Schulen produzieren Einzelkämpfer!“
Prof. Dr. Alfons Dworsky (Em. Univ. Hannover)

„Alle Menschen sind Egoisten, ich bin er einzige, der an mich denkt!“
Johann Nepomuk Nestroy

Wie Nestroys sehr pointierte Klage illustriert auch das Sprichwort: ‚Das Hemd ist mir näher als der Rock‘ dieses allgemein menschliche Verhalten des Strebens nach Selbsterhaltung.

Eine Gesellschaft kann jedoch nur funktionieren, wenn jedes Individuum auch wahrnimmt, dass es nicht ausschließlich Eigeninteressen verfolgen kann, sondern auch eine Verpflichtung der Gemeinschaft gegenüber hat. Dafür muss das Individuum sogar gelegentlich eigene Rechte und Wünsche hintanstellen. Deshalb hat im Laufe der Entwicklung der Menschheit, ihres Zivilisationsprozesses, diese Funktion der Selbsterhaltung vom Einzelindividuum über die Familie und die Sippe, die Region, dann die Nation, bis hin, heute, zu Europa und den Globus für immer größere soziale Gefüge Bedeutung gewonnen. Daher ist es auch überlebenswichtig geworden, dass auch das Verantwortungsgefühl für die Gemeinschaft wächst, obwohl dies mit wachsender Größe der Gemeinschaft für den Einzelnen immer schwieriger geworden ist.

Dieses Wissen, Verantwortung gegenüber der Gesellschaft zu tragen, ist oft religiös verwurzelt und bei den Angehörigen verschiedener Konfessionen unterschiedlich stark ausgebildet. Der protestantisch bestimmte anglo-amerikanische Kulturkreis ist davon ebenso stark geprägt wie der jüdische. Katholisch geprägte Sozialgefüge wie das Habsburgerreich, sind davon weniger bestimmt. Die jüdische Autorin Ilse Barea, geborene Wienerin, 1936 nach GB ausgewandert, bespricht, in ihrem Buch „Vienna“ (Secker & Warburg, 1966), die Auswirkung der Gegenreformation auf Österreich, nennt die darauffolgende Entwicklung des autoritären Staa-

tes bis hin zum Biedermeier, als Wurzel jener Einstellung, die bereits den Nachbarn als Rivalen, Feind und Gegner festmacht. Somit wurden Misstrauen und Neid als Leitmotive verankert, ein rein egoistisches Vorgehen erschien wünschenswert und erfolgsversprechend.

Aber auch im Sinne des Gemeinwohls zu handeln kann ins Gegenteil umschlagen. Es sollte stets die Leistung eines mündigen Einzelindividuums gegenüber der Gesellschaft sein, der es angehört, und eine Pervertierung, die den Einzelnen in einem gesunden! Volkskörper mehr oder minder willenlos aufgehen lässt, sodass er bedenkenlos Eigeninteressen dem Willen eines ‚Führers‘ ohne den derlei nicht funktioniert opfert. Hitlers ‚Drittes Reich‘ war so angelegt, die grausigen Folgen sind bekannt. Das glücklicherweise nur vorübergehende Gelingen des Nazireiches führt aber auch vor Augen, dass die Zivilisation nur eine sehr dünne Schicht ist, und menschliches Verhalten, das als zivilisatorische Errungenschaft für gesichert genommen wird, sehr rasch abblättert und vermeintlich geborgen in der anonymen Masse des Volkskörpers mit dem ‚gesunden Volksempfinden‘ ein Verhalten zutage tritt, das weit hinten in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit angesiedelt ist.

Nach dem Sieg über das Nazireich galt es, in der Erziehung der kommenden Generation gegenzusteuern. Die Reaktion der österreichischen Bildungspolitik auf den Konformismus des Führerstaates war: Jede Form von kollektiver Verantwortung, kollektiver Bestrafung wurde abgelehnt, nur mehr die Individualverantwortung hatte Gültigkeit. Das half wohl auch, Verantwortung für Greuelthaten der zurückliegenden acht Jahre auf einzelne Gestalten abzuschieben, und die eigene Mitverantwortung in der Gesamtgesellschaft abzubeuteln.

Unter den Bedingungen von 1945 mag das verständlich sein, ob es in so überzogener Form richtig war, sei dahingestellt. Denn die Folgen dieser Einstellung sind in allen Bereichen des Alltags spür- und sichtbar: sich nach vorne zu drängeln, egal wo, ist Volkssport; im Autoverkehr ist jeder Kaiser für sich; nur der Depp bezahlt seine Sonntagszeitung, u.v.m. Das Volk entscheidet, was als ‚Kavaliersdelikt‘ zu gelten hat und handelt dann ungefragt entsprechend.

Auswirkungen dieser Schulung zum „Einzelkämpfer“ in eigener Sache sind auch in der Geschäftswelt und in der Politik zu erkennen. Stichworte dazu: Korruption und das teilweise legalisierte Bestreben, Geld vor der „Finanz“ zu retten.

In der Politik äußert sich die Nichtwahrnehmung des Gemeinwohls in

- einer fehlenden Diskussions- und Disputkultur,
- einer fehlenden Bereitschaft anderen zuzuhören und ihre womöglich konträren Ansichten zu respektieren,

- einem totalen Mangel an Niveau bei öffentlichen Diskussionen, sei es im ORF, im Parlament oder anderswo.

Der Vergleich einer Debatte im österreichischen Nationalrat mit einer im deutschen Bundestag oder von Diskussionen in ORF mit solchen im ARD/ZDF bestätigt die Richtigkeit dieser These.

Besonders traurig ist, wie oben angedeutet, dass dieser Konsens, dass das Gemeinwohl an oberster Stelle zu stehen hat, während der vergangenen Jahren auch in den USA verlorengegangen ist, nachdem gerade dort diese Tradition Jahrhunderte lang so hoch gehalten worden ist. Es ist berückend mitanzusehen zu müssen, wie ein Präsident zum Feindbild stilisiert wird, das es unter allen Umständen zu zerstören gilt.

Was in diesem Zusammenhang wohl übersehen wird, ist die unbestreitbare Tatsache, dass nur eine ausbalancierte Vermengung von Eigeninteresse mit Sinn für das Gemeinwohl (die beiden sind in der Tat von einander anhängig) ein stabiles Fundament für jede darauf errichtete Gesellschaftsform sichert. Das gilt nicht nur für das Individuum, sondern auch für politische Parteien als Akteure innerhalb des Gemeinwohls.

Verantwortung für die Gemeinschaft zu tragen, ist eine Frucht des Zivilisationsprozesses, als dessen kostbarste Errungenschaft wohl die Demokratie anzusehen ist. Und so ist es wohl auch kein Zufall, dass gerade jetzt die Wirksamkeit der repräsentativen Demokratie und unserer demokratischen Institutionen in Frage gestellt wird, indem immer lauter populistische Forderungen nach direkter (sprich: anderer) Demokratie erhoben werden.

Wenn die Frustration vieler, vor allem jüngerer Menschen, auch durchaus verständlich ist, so sollte, wenn die Demokratie und ihre Institutionen in Frage gestellt werden, grundsätzlich große Umsicht walten. Denn in der Entwicklung von direkter Demokratie als Allheilmittel, wird dem Gemeinwohl nur scheinbar Genüge getan.

Die Erinnerung an die Ersetzung der ‚Formaldemokratie durch die ‚echte Demokratie‘ (Christlich-soziale Diktion, zitiert in der „Reichspost“, Mai 1934) ist leider nicht allzu präsent in den Köpfen heutiger Zeitgenossen. Hingegen könnte beispielsweise eine Änderung der Auswahlkriterien für angehende Volksvertreter, sowie die Einführung eines neuen, personenbezogenes Wahlrechts, hier ein Ausweg sein, um der Politik wieder zu mehr Ansehen zu verhelfen.

Womit ich wieder bei meiner Grundüberzeugung angelangt bin: einzig und allein die Schule, kann – wie in angelsächsischen Ländern und auch in Nordeuropa längst praktiziert – das Gefühl für ein Gemeinwohl wecken und fördern, innerhalb dessen sich das Individuelle in jedem Kind erst richtig entfalten kann.

CONCLUSIO

„Nur wer die Meinung seines Gegners respektiert,
hat das Recht auf eine eigene Meinung.“
Seneca (zugeschrieben)

Das Heranziehen einer politisch interessierten, engagierten Jugend mit einem Gespür für das Gemeinwohl beginnt mit einer möglichst frühen Sozialisierung jedes Kindes in Krippe, Kindergarten und Hort und setzt sich, wie oben argumentiert mit der Einführung einer echten politischen Bewusstseinsbildung an Volks-, Mittel- und Oberstufenschule fort.

Oberflächlich betrachtet, kann Demokratie Spaß machen. Tiefer gesehen, hängt das Überleben dieser zarten Pflanze vom Verständnis der Rolle des Individuums innerhalb seiner Gesellschaft ab.

Wien, im August 2012

CURRICULUM VITAE

Nick Allen. Geboren GB - Frühe Kindheit Köln, zweisprachig. Schule GB. Ab 1965 in Wien. 1967 - 2009 mitgestaltend und leitend bei Vienna's English Theatre im Bereich Theater an Schulen und, später, Theater mit Schüler_innen. 1991, Verleihung des ‚Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft & Kunst‘. Mitentwickler der Theaterpädagogik in Österreich. Ab 2001 Workshopkurse, „The European Mind and the Art of the Debate“, auf sekundärer und auf tertiärer Ebene. Bundesseniorensprecher, SoHo Österreich.